

TOOMAS KARJAHÄRM: *1905. aasta Eestis: sotsialistid ja terroristid* [Das Jahr 1905 in Estland: Sozialisten und Terroristen]. Verlag Argo. Tallinn 2015. 416 S. ISBN 9789949527588; *1905. aasta Eestis: mälestused* [Das Jahr 1905 in Estland: Erinnerungen]. Hrsg. von DEMS. Verlag Argo. Tallinn 2016. 448 S. ISBN 9789949527694.

Unter den Marksteinen in der estnischen Zeitgeschichte ist die Revolution von 1905 zweifelsohne eine der Episoden, die sich am schwersten wahrnehmen lässt, obgleich sie sogar die komplizierten Ereignisse, die vom März 1917 bis zum März 1918 stattfanden, in den Schatten stellt. Dafür gibt es mehrere Gründe, am gravierendsten dürfte aber sein, dass die Personen, die an der Revolution von 1905 beteiligt waren, keine geistigen Erben hatten. Das politische Selbstbewusstsein, das für nur ein paar Jahre entflammt war, erreichte nach der Niederschlagung der Revolution einen solchen Tiefstand, dass die politische Wiedergeburt Estlands in den Jahren 1917 bis 1920 auch seine letzten Reste wegwischte. Im Laufe von fünfzehn Jahren hatten sich die Ansichten und Ziele fast aller führenden Figuren des Jahres 1905 bis zur Unkenntlichkeit verändert und die Personen, die politisch aktiv blieben, platzierten sich – anscheinend unvorhersehbar – auf einer breiten Skala von rechter Agrarideologie bis zum Bolschewismus à la Sowjet-Russland. Einer der wenigen leidenschaftlichen Protagonisten des Jahres 1905, der auch weiterhin an seiner paradoxen Identität festhielt, war Aleksander Kesküla, der Anspruch darauf erhob, hundertprozentiger russischer Revolutionär und hundertprozentiger estnischer Nationalist gleichzeitig zu sein. Es ist kein Zufall, dass seine späteren Pläne und Aktivitäten bei den Geschichtsinteressierten stets höchstes Erstaunen hervorgerufen haben.

Daher ist es kein Wunder, dass die Revolution von 1905 in Estland bislang sehr wenig erforscht wurde, insbesondere in der nicht von ideologischen Dogmen geprägten postsowjetischen Geschichtswissenschaft. Zu den wichtigsten Quellen zählen nach wie vor die Erinnerungen der Beteiligten, etwa von Marta Lepp, Karl Ast, August Rei, Friedebert Tuglas, Mihkel Martna und vieler anderer Personen, die weniger bekannt sind. Im Hinblick auf die damaligen politischen Ziele und Zukunftsvisionen sind diese Texte nicht selten vage, als seien die jeweiligen Autoren auch selbst etwas ratlos, was die tieferen Ursachen und Ziele der damaligen Aktivitäten angeht. Oder man ist, ganz im Gegenteil, auf eine anachronistische Weise selbstsicher. Letzteres gilt auch für die in der Sowjetunion verbliebenen Esten, für die es lebenswichtig war, ihren unerschütterlichen bolschewistischen Glauben zu betonen. Aber was wurde in Wirklichkeit gedacht?

Diese Frage lässt sich natürlich nicht eindeutig beantworten, doch hilft uns dabei der Historiker Toomas Karjahärm etwas weiter, der von 2012 bis 2016 drei einander ergänzende Abhandlungen über die Revolution von 1905 in Estland veröffentlicht hat. Das erste Buch mit dem Titel „Das Jahr

1905 in Estland: Die Massenbewegung und die Gewalt auf dem Lande“¹ setzt sich mit der Entwicklung der sozialen und nationalen Massenbewegung während der Revolution von 1905 auseinander. Dabei werden in erster Linie die Versuche der Errichtung einer so genannten alternativen Macht in den Fokus genommen (etwa die Bildung revolutionärer Komitees, die illegale Tätigkeit der Gemeindeverwaltungen, die Aktivitäten der politischen Parteien auf dem Lande sowie der Aufstand in Nordestland samt der Brandstiftungen auf den Gutshöfen). Während im ersten Band das Hauptgewicht auf die Aktivitäten auf dem Land gelegt wird, geht Karjahärm im zweiten Band „Das Jahr 1905 in Estland: Sozialisten und Terroristen“ aus dem Jahre 2015 auf die revolutionäre Tätigkeit in den zwei größeren Städten Reval und Dorpat ein. Genauer untersucht werden hier die dortigen sozialistischen Zirkel und die gerade gegründeten Parteien, revolutionäre Aktivisten sowie die Gegenaktionen durch die Staatsmacht. Das besondere Interesse des Autors gilt dabei der Gewalt und dem Terror im Kontext der Revolution von 1905; er untersucht deren theoretische Zulässigkeit und die praktische Möglichkeit, sie als Mittel zur Verwirklichung der revolutionären Politik einzusetzen. Im Jahre 2016 ist auch der dritte Band in dieser Reihe erschienen, der vorwiegend Erinnerungen von Zeitgenossen versammelt.

Die Arbeit von Karjahärm war mit Sicherheit nicht leicht. Die drei Bände, die er allein publiziert hat, dürften heutzutage fast nur noch durch ein Autorenkollektiv realisierbar sein, wobei sich jeder Autor auf einen engeren Teilbereich hätte beschränken können. Es besteht kein Zweifel, dass die Erforschung der estnischen sozialdemokratischen Bewegung dringend eines neuen Anstoßes – oder sogar einer Wiederbelebung – bedarf, und die Historiker der jüngeren Generation haben allen Grund, dankbar zu sein, dass Karjahärm zu diesem Thema zurückgekehrt ist, wobei er durchaus auch eine gewisse Selbstrevision vornimmt.²

Anschließend gehe ich auf den zweiten Band näher ein. Es dürfte wohl durch den großen Umfang des Vorhabens bedingt sein, dass Karjahärms Darstellung im Hinblick auf die Forschungsziele zu allgemein gehalten ist. Im Vorwort charakterisiert er sein Buch als den zweiten Teil eines „auf drei Bände angelegten Forschungs- und Publikationsprojekts“ (S. II). Unklar bleibt jedoch, was das übergeordnete Ziel des betreffenden Projekts sein soll und wie seine einzelnen Teile daran anknüpfen. Soll der Autor darauf

¹ TOOMAS KARJAHÄRM: 1905. aasta Eestis: massiliikumine ja vägivald maal [Das Jahr 1905 in Estland: die Massenbewegung und die Gewalt auf dem Lande], Tallinn 2013. – Siehe die Rezension von LAURI KANN, in: Forschungen zur baltischen Geschichte 10 (2015), S. 382-385 (Anm. d. Red.).

² Karjahärms frühere Abhandlung über die Revolution von 1905: TOOMAS KARJAHÄRM, RAIMO PULLAT: Eesti revolutsioonitules 1905–1907 [Estland im Feuer der Revolution 1905–1907], Tallinn 1975. Siehe auch die von Karjahärm stammenden Abschnitte zu Estland in: Revoljucija 1905–1907 godov v Pribaltike [Die Revolution von 1905–1907 im Baltikum], hrsg. von VIKTOR MAAMJAGI [MAAMÄGI], Tallinn 1981.

abgezielt haben, eine Geschichte der Revolution von 1905 zu verfassen, so konnte von diesem Plan nur ein geringer, wenngleich wertvoller Teil verwirklicht werden. Wenn es ihm hingegen darauf ankam, einige Einblicke ins Jahr 1905 zu ermöglichen, so bleibt jedoch ungeklärt, wie repräsentativ oder endgültig die vorliegende Abhandlung im Hinblick auf die Erforschung der Revolution von 1905 als Ganzes ist.

Karjahärm bekennt, er sei fasziniert von seinem Forschungsproblem: „Die Taktik und die Kampfmittel der estnischen sozialdemokratischen Organisationen; der Umfang und Charakter revolutionärer Gewalt, die im Jahre 1905 ausgebrochen ist, ihr jeweils konkreter Ausdruck bzw. die Episoden in Estland und die Frage, welche Rolle der Sozialdemokratie dabei zukam“ (S. 11). Im Unterschied zum ersten Band, der sich auf das Drei-Phasen-Modell der Nationalismustheorie von Miroslav Hroch stützt und die Entstehung alternativer (aus Sicht der Behörden illegaler) Machtorgane in der sogenannten Phase C der estnischen nationalen Bewegung (die von Karjahärm auf das Jahr 1905 datiert wird) in den Mittelpunkt rückt,³ spielt der theoretische Rahmen im zweiten Band eine geringere Rolle. Dazu gehört in erster Linie eine Analyse des Terrorbegriffs in der Sozialdemokratie, womit sich der Autor im ganzen zweiten Kapitel beschäftigt (S. 46–68). Wie der Verfasser aber auch selbst feststellt, liege es „nicht dermaßen am Wort beziehungsweise am sprachlichen Ausdruck, womit die einzelnen Aspekte der Revolution bezeichnet werden (...), sondern eher an dem Wesen, dem Charakter und der Bedeutung der erfolgten Ereignisse und Prozesse“ (S. 11). Während er so dem Terrorbegriff viel Aufmerksamkeit zuteilwerden lässt, werden jedoch die im Titel genannten Begriffe „Sozialisten“ und „Sozialismus“ nicht entsprechend diskutiert. Eine theoretisch durchdachte Anpassung dieser Termini an die Bewegung des Jahres 1905 hätte jedoch sehr interessante Ergebnisse liefern können.

Karjahärms Darstellung vermittelt ein ausführliches, hauptsächlich auf den Materialien der Machtorgane und auf Erinnerungen beruhendes Bild der sozialdemokratischen Organisationen in Estland sowie der Gewalt- und Terroraktionen, die von den Letzteren geplant und durchgeführt wurden. Die Fertigkeiten des Autors, ein gut lesbares und zugleich scharfsichtiges Geschichtsnarrativ zu verfassen, sind zweifelsohne auf höchstem Niveau. Beachtung verdient die Schlussfolgerung von Karjahärm, dass in Reval parallel zwei Komitees der Russländischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (*Rossijskaja social-demokratičeskaja rabočaja partija*, RSDAP) tätig gewesen seien; in einem von ihnen versammelte sich die Intelligenz, im anderen trafen sich die Arbeiter. Unter den genutzten Archivalien seien die Materialien der Sonderabteilung des russischen Polizeidepartements hervorgehoben, bei denen sowohl auf die Originale als auch auf die Abschriften, die im Estnischen Nationalarchiv aufbewahrt werden, verwiesen wird. Nicht herangezogen wurden hingegen die Materialien der

³ KARJAHÄRM, 1905. aasta Eestis (wie Anm. 1), S. 8f.

Gendarmerieverwaltung des Gouvernements Livland, die sich im lettischen Historischen Staatsarchiv befinden, und nach Auskunft von Sergei Issakov unikale Informationen über die frühen sozialistischen Zirkel in Dorpat beinhalten.⁴

Außer den Abhandlungen über die Sozialdemokratie und den Terrorismus, einer vorwiegend aus Flugblättern zusammengestellten Dokumentenauswahl, einigen kürzeren Anhängen und der Bibliografie enthält der zweite Band den Teil „Ein kurzer Konspekt über die Ereignisse 1904–1907“ (S. 166–249), wo die wichtigsten Revolutionsereignisse in chronologischer Reihenfolge aufgezählt sind. Dieser Abschnitt enthält auch eine Übersicht über die Ereignisse in Finnland und in den lettischen Gebieten, auf die im Haupttext nicht eingegangen wird. Zugleich vermisst man hier jedoch einen Anmerkungsapparat, den man von einer akademischen Publikation erwartet hätte. Unter Umständen hätte es ein besseres Resultat geliefert, wenn die in der Chronologie enthaltenen Informationen in den Haupttext integriert worden wären.

Bedauerlicherweise fehlt im Buch eine gründliche historiografische Übersicht. Dies hinterlässt im Hinblick auf die Verwendung der Quellen einen etwas unkritischen Eindruck: Auf Werke von Hilda Moosberg, Erich Kaup und anderer ‚tiefroter‘ Historiker wird so ohne einen einzigen Kommentar verwiesen. Dennoch findet sich am Ende des Buches eine umfangreiche Bibliografie, die auch solche Literatur enthält, auf die in der vorliegenden Abhandlung nicht direkt verwiesen wird. Zugleich bleibt auch diese Bibliografie unvollständig und es gibt Wiederholungen – so finden wir z.B. auf S. 342 und S. 375 in etwas unterschiedlicher Form Verweise auf ein und denselben Aufsatz von Jüri Kivimäe. Auch hätte man sie in Hinblick auf die Struktur leserfreundlicher gestalten können. Das führt zu dem Gedanken, dass ein Handbuch zur Erforschung des Jahres 1905, das sowohl die in Druck erschienenen Materialien als auch die wichtigsten Archivbestände umfasst, für die Forscher äußerst notwendig wäre.

Dem Autor unterlaufen Flüchtigkeitsfehler und mitunter auch fragliche Behauptungen. Der russische Priester Gapon wird beiläufig als ein Agent der Ochrana bezeichnet, doch heißt es am Ende des betreffenden Abschnittes, dass für dessen Zusammenarbeit mit der Geheimpolizei „keine zuverlässigen Beweise vorliegen“ (S. 168f.). Allerdings ist Gapons Zusammenarbeit mit dem Leiter der St. Petersburger Ochrana Nikolaj Zubatov recht gut nachgewiesen.⁵ Es erscheint offensichtlich übertrieben,

⁴ SERGEI ISSAKOV: Arhiivileide II. Kuidas 1905. aastal jälitati Tartu keskkooliõpilaste ringe, F. Tuglast ja A. Tassat [Archivfunde II. Wie wurden im Jahre 1905 Oberschülerzirkel in Dorpat, F. Tuglas und A. Tassa verfolgt], in: Keel ja Kirjandus 1977, Nr. 6, S. 353–357.

⁵ GERALD D. SURH: Petersburg's First Mass Labor Organization: The Assembly of Russian Workers and Father Gapon (Part I), in: Russian Review 40 (1981), Nr. 3, S. 242–245.

Aleksander Kesküla als Vertrauensperson und Verbindungsmann Lenins zu bezeichnen, zumal sich beide nur einmal persönlich trafen.

Vom Umfang des dritten Bandes, der die Erinnerungen an die Revolution enthält, entfällt etwa ein Drittel auf die von Aktivisten der revolutionären Bewegung; diese entstammen dem Archiv des Vereins des Jahres 1905, das sich von 1929 bis 1941 an der Universität Tartu befand; ein weiteres Drittel umfasst die von Voldemar Juhandi zusammengestellte Memoirensammlung „Rahvamälestisi 1905. aastast Eestis“ (Erinnerungen des Volks an das Jahr 1905 in Estland, 1934) und ein letztes Drittel machen Karjahärms Kommentare zu diesen Texten aus. Man schuldet dem Autor für seine Leistung großen Dank: Zweifelsohne sind diese Materialien nun viel besser zugänglich. Zugleich bleibt auch hier undeutlich, auf welcher Grundlage die betreffende Auswahl getroffen wurde und wie repräsentativ oder erschöpfend sie ist. Wenigstens im Hinblick auf die Memoiren von Johannes Lehmann (S. 181-185) hat es den Anschein, dass der Text aus dem Archiv des Vereins des Jahres 1905 kaum aussagekräftig ist, vergleicht man diesen etwa mit den weitaus ausführlicheren Erinnerungen Lehmanns, die in Druck erschienen sind und worauf Karjahärm auch verweist. Die Kommentare des Verfassers schießen im Hinblick auf ihre Ausführlichkeit mitunter sogar über das Ziel hinaus – siehe etwa die Anmerkungen Nr. 54, 61 und 62 (S. 337f.) –, worin Erläuterungen gegeben werden, die für all diejenigen Leser, die nur ein wenig mit der dargestellten Zeit vertraut sind, wohl entbehrlich sein dürften.

Es hat den Anschein, als sei der Umfang des Forschungsprojekts erst im Laufe der Arbeit auf drei Bände angelegt worden: Im ersten Band aus dem Jahr 2013 findet sich noch kein Hinweis darauf, dass weitere folgen werden. Nach Ansicht des Rezensenten wäre es ohnehin viel zweckmäßiger gewesen, alle Texte von Karjahärm in einem Band zusammenzufassen und als Ganzes neu zu bearbeiten. Schließlich wurde ein Großteil der „Kapitel“ des ersten und zweiten Bandes zuvor bereits in Aufsatzform publiziert, und auch in den Monografien hat sich im Grunde an der Aufsatzform wenig geändert. Eine besser vereinheitlichte Gesamtdarstellung wäre der Präsentation der Forschungsergebnisse zweifelsohne zugutegekommen. Dies hätte ermöglicht, unnötige Wiederholungen zu vermeiden (so etwa stimmt die auf S. 335f. des Memoirenbandes aufgeführte Beschreibung des Russisch-Japanischen Krieges wortwörtlich mit derjenigen auf S. 166 im zweiten Band überein) und klarere Zusammenhänge dort aufzuzeigen, wo sie jetzt nicht herausgearbeitet wurden. Auch hätte man die Quellenpublikationen, die jetzt einen Großteil des ersten Bandes und einen wesentlichen Teil des zweiten Bandes ausmachen, zusammenfassen können.

Der größte Verdienst des dreibändigen Forschungs- und Publikationsprojekts von Karjahärm liegt jedoch darin, dass es auf seine eigene Weise die Arbeit des Vereins des Jahres 1905 fortsetzt und so das Terrain für eine allgemeine Abhandlung über die Revolution von 1905, die in der Zukunft

möglicherweise verfasst wird, vorbereitet. Außer den Aufsätzen, die in aller Regel bereits früher veröffentlicht worden sind, findet sich in Karjahärms Büchern über das Jahr 1905 eine große Anzahl von Originalquellen und faktischen Angaben, die ungeachtet der mitunter recht lockeren gedanklichen Zusammenhänge zweifelsohne eine wertvolle Datenbank darstellen. Eine vollständige Synthese bieten diese drei Bücher jedoch nicht, und es ist nicht klar, ob es dem Autor überhaupt darum gegangen ist. Sollten die Revolutionäre des Jahres 1905 tatsächlich keine Erben haben, so sollte Toomas Karjahärm als Erforscher der Revolution von 1905 sie dennoch in der Zukunft haben.

MART KULDKEPP

JONATHAN D. SMELE: *The „Russian“ Civil Wars, 1916–1926. Ten Years That Shook the World*. Hurst & Company. London 2016. XXIV (+ 16 ungezählte S.), 423 S., Ill., Karten. ISBN 978849047210.

Man wird dieses Buch nicht als leicht zu konsumierende Einführung in die Geschichte des gemeinhin „Russischer Bürgerkrieg“ genannten Geschehens lesen können. Dafür ist der Reichtum an Details, die oft ohne weitere Kontextualisierung geschildert und im äußerst umfangreichen Anmerkungsapparat noch weiter verhandelt werden (S. 255–362), einfach zu groß, die Schauplätze und Protagonisten zu zahlreich. Keine Frage, die Ereignisse dieser Jahre entziehen sich einer stringenten Erzählung, und sie lassen sich schon gar nicht in die klassische Dichotomie der sowjetischen Meistererzählung vom Kampf „rot“ gegen „weiß“ einhegen. Sieht man einmal von Nikolaus Katzers umfangreicher Studie zur weißen Bewegung¹ ab, der es auch um die politischen Alternativen zur bolschewistischen Herrschaft geht, konzentrieren sich die meisten Arbeiten zu diesen Jahren auf die militärischen Ereignisse. Jonathan D. Smele macht hier keine Ausnahme, nimmt aber sowohl die „Roten“ als auch ihre Gegner ins Visier.

Schon mit seinem Titel möchte der Autor, der vor allem mit einer umfassenden Studie zum Bürgerkrieg in Sibirien hervorgetreten ist,² einen neuen

¹ NIKOLAUS KATZER: *Die weiße Bewegung in Russland. Herrschaftsbildung, praktische Politik und politische Programmatik im Bürgerkrieg*, Köln u.a. 1999 (Beiträge zur Geschichte Osteuropas, 28). Smeles umfangreiches Literaturverzeichnis (S. 363–410) verzeichnet so manche deutschsprachige Arbeit, doch sucht man Katzers Arbeit vergebens.

² JONATHAN D. SMELE: *Civil War in Siberia. The Anti-Bolshevik Government of Admiral Kolchak, 1918–1920*, Cambridge 1996; siehe auch *Historical Dictionary of the „Russian“ Civil Wars, 1916–1926*, 2 Bde., hrsg. von DEMS., Lanham 2015.